

Persistenter Identifier: 1580125921904_1884

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/218.4-2,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/

Abschnitt: Der Kniebistag

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/117/LOG_0040/

Der Aniebstag.

Von manchen Seiten ist das Ersuchen an mich gerichtet worden, diese Zusammenkunft, die nun schon dreimal stattgefunden hat, an einen andern Ort, speziell nach Baden-Baden, zu verlegen.

Ich habe mir die Sache reiflich überlegt, und kann mich in Folge dessen nicht entschließen, jetzt schon eine Aenderung eintreten zu lassen. Es ist möglich, daß durch eine solche Verlegung ein zahlreicherer Besuch erzielt würde, allein bei solchen Sachen ist nicht die Zahl, sondern die Qualität der Besucher das Maßgebende, und hier steht in erster Linie die Frage, ob man sich schon kennt oder nicht. Sicher würden in Baden-Baden manche, namentlich aus Württemberg, fehlen, die bisher regelmäßige Teilnehmer waren, und eine Menge auftauchen, die sich noch nicht kennen.

Bei solchen Zusammenkünften ist es zunächst besser, wenn sie auf diejenigen Personen beschränkt sind, welche ein tieferes Interesse an der Sache haben.

Meiner Ansicht nach kann nur durch ein neues Faktum die Frage der Verlegung in Betracht kommen, wenn nämlich die Eisenbahn von Freudenstadt nach Schiltach fertig ist, was wahrscheinlich das übernächste Mal eingetreten sein wird. Dann wird es sich natürlich empfehlen, eine Station an dieser Bahn zum Zusammenkunftsort zu machen.

Dagegen ist eine andere Idee in mir aufgetaucht. Die in diesem Winter vorgenommenen ästhetischen Verbesserungen der Normalkleidung, für die ich die Proben in den Vorträgen in Bonn, Düsseldorf, Linz, Salzburg und Graz hinter mir habe, ermöglichen es, unserer Reform noch einen andern Styl zu drehen.

Bisher war der hygienische Standpunkt so ziemlich der einzige. Da die alte Normalkleidung entschieden etwas Quäckerhaftes hatte, und sogar monotoner war, als die französische Tracht, so konnte sie in ästhetischer Richtung nicht viel Propaganda machen; das ist jetzt anders. Die eine Aenderung ist die, daß ich die naturfarbige Kleidung durch blauen oder grünen Auspuß in Form eines solchen Rockkragens, Schlipfes mit Goldquasten und altdeutsche Metallspange, und gleichfarbigen Leibgurt, und die indigoblaue mit cochenillerothem Auspuß schmücke, siehe mein Bild pag. 105. Die andere Aenderung ist, daß ich die Kleidung durch Hinzugabe des kleidsamen altdeutschen Rittermantels und des dazu stimmenden Wetterhutes zu einer styl- und geschmackvollen Tracht, die überall gefiel, vervollständigt habe. Nun können wir mit der Parole „Deutsche Nationaltracht“ eine Fahne aufpflanzen, die manche Kräfte uns zuführen wird, die sich bis jetzt noch fernhalten.

Diese Fahne muß aber an einem Ort aufgepflanzt werden, wo man sie sieht, und wo sie hinpaßt; und der einzige derartige Ort ist meiner Ansicht nach — Bayreuth, zur Zeit der Wagner'schen Festspiele.

Man hat meine Sache oft mit der Wagner's verglichen, und Zukunftsmusik und Zukunftstracht zusammengestellt; außerdem weiß ich, daß gerade die Wagnerianer ein verhältnißmäßig großes Contingent unter den Jägerianern bilden, so daß der Anschluß schon von dieser Seite her ein völlig natürlicher ist. Sachlich ist er um so natürlicher, als das Kostüm, das ich vorschlage, ein Zurückgreifen auf die altdeutsche Tracht ist, also auf die Zeit, aus der auch Wagner seine Texte genommen. Endlich sichert uns das Zusammenströmen gebildeter, ästhetisch und ideal angelegter Personen aus allen Himmelsgegenden, daß unser Auftreten ein wirksames sein wird.

Voraussetzung ist natürlich, daß in Bayreuth dann auch wirklich die Zukunftsnormaltracht, und zwar in einiger Quantität auftritt und nicht die langhosiige farb- und schmucklose Gegenwartsnormaltracht, und ich muß sicher sein, daß ich dort nicht als weißer Nabe unter den anderen Wollenen erscheine.

Wir sollten doch wenigstens auch 24 Mann hoch in der Zukunftstracht aufmarschiren können. Ich bitte also diejenigen unter meinen Lesern, welche auf meine Idee eingehen wollen, und bereit sind im Kostüm zu erscheinen, mir baldigst ihren Entschluß mitzutheilen, damit ich in der Juni-Nummer mittheilen kann, ob die Sache ausführbar ist.

Wer sich am Kniebistag betheiligen will, melde sich rechtzeitig per Postkarte bei: Gastwirth zum Lamm, Kniebis (Post Freudenstadt) an.

Jäger.

Humanisirung der Genußmittel.

Die Beilage wird den Leser in der Hauptsache über den fraglichen Gegenstand orientiren. Im Context des Blattes möchte ich dieselbe durch Folgendes ergänzen:

Ein geistreicher Mann hat den Rekrutenaushhebungstag die Generalprobe der Sittlichkeit genannt. Entdeckungen, wie ich sie gemacht habe, veranlassen eine Generalprobe der Schulbildung; sie geben Gelegenheit zu sehen, wie groß der Abstand von Wahrheit und Lehre ist. Seit meine Patentanmeldung in die Oeffentlichkeit gelangt ist, macht ein Theil der Tagespresse den Eindruck einer betrunkenen Rekrutenbande, indem durch zahlreiche Tagesblätter in grazioser Variation Notizen wie die nachstehende laufen.

„Unter der sehr sachgemäßen Ueberschrift „Pfiu Teufel“ enthält die „Wiener Presse“ in ihrem lokalen Theile nachstehende, anscheinend ernst gemeinte (?) Mittheilung: „Professor Jäger, der bekannte Riechkünstler, hat unterm 31. März beim k. k. Patentamt in der Abtheilung „Nahrungsmittel“ um die Patentirung eines Verfahrens: „alle Genuß- und Nahrungsmittel durch Imprägnirung mit Haardust weiblicher Personen nervenbelebend und geschmackreicher zu machen“, angefüht. So weit diese neueste Aeußerung eines methodischen Blödsinns für profane Nichtriecher verständlich ist, scheint Herr Jäger jetzt endlich das geheim wirkende Fluidum der weiblichen Reize entdeckt und in seiner Bedeutung für die menschliche Verdauung erkannt zu haben. Bei dem großen Erfolge, den jeder Appell an die Dummheit noch stets in der Welt erzielt, erwarten wir mit Bestimmtheit, daß demnächst in Wien eine Restauration eröffnet werden wird,